

andeutet. Es bedarf dazu bisweilen eines besonderen Lichtes des Heiligen Geistes, weshalb auch die Heiligen so sehr zum Gebet ihre Zuflucht nahmen, um nicht getäuscht zu werden.

P. de Guibert S. J., Professor der Aszetik und Mystik an der Gregoriana zu Rom, zeigt in einer mit tiefem Verständnis geschriebenen Abhandlung über die „Eingegossene Gabe der Demut“<sup>15)</sup> den tieferen Grund, weshalb mit mystischer Begnadigung eine tiefe Demut notwendig verbunden sein muß. Damit erklären sich die nicht selten unverständlichen Äußerungen der Demut bei M. Klara Moes wie überhaupt bei mystisch begnadigten Heiligen, ihre ängstliche Scheu, alles zu vermeiden, was Achtung und Ehre eintragen könnte, andererseits die Liebe zur Verachtung und bitteren Kränkung und die Zuneigung zu jenen, die sie zufügen, — die Kennzeichen echter mystischer Begnadigung.

Der große Dominikaner Heinrich Denifle, der in zahlreichen Publikationen ein außergewöhnlich tiefes Verständnis für mystische Begnadigung bewiesen hat, verlangt von solchen, die sich damit beschäftigen, vor allem „eine gründliche Kenntnis der mystischen Prinzipien“. Als Grund führt er an: „Die mystische Theologie ist unter allen theologischen Disziplinen die schwierigste. Soll man nun allein zur schwierigsten Wissenschaft keiner Prinzipien bedürfen und da nach Gutdünken schalten und walten können, während doch selbst das einfachste Handwerk feste Prinzipien zur Voraussetzung hat?“<sup>16)</sup>

## Pastoralfälle.

**(Dispens von disparitas cultus in Todesgefahr ohne Leistung der Kautelen.)** Am Feste Mariä Lichtmeß (1932) wurde der junge Kaplan X. an das Krankenbett einer Frau von 35 Jahren gerufen, welche nach der Geburt des dritten Kindes infolge einer Entzündung dem Tode nahe schien. Die Kranke, *Maria S.*, katholisch getauft und erzogen, hatte während des Krieges als Schwester vom Roten Kreuz zu Y. in Frankreich den jüdischen Arzt, *Moritz R.*, kennen gelernt. Durch die tägliche gemeinsame Arbeit wurden die Beziehungen immer enger, so daß auf den

<sup>15)</sup> Jos. de Guibert S. J., *Études de théologie mystique* (Toulouse 1930), 283—298.

<sup>16)</sup> Heinrich Denifle O. P. *Eine Geschichte der deutschen Mystik*, Historisch-politische Blätter, 75. Band (1875), 684.



Sommer 1919 die Ziviltrauung festgelegt wurde. Der Bischof von B., der um Dispens angegangen wurde, konnte sich nicht entschließen, für eine solche Ehe in Rom Dispens einzuholen, zumal der Arzt sich in einer Kleinstadt niederlassen wollte. Die drei Söhne von Moritz und Maria — der jüngste war drei Wochen alt — wurden weder getauft noch beschnitten, da keiner der beiden Teile auf das Recht der religiösen Bestimmung verzichten wollte. Als nun das Wochenbett zum Sterbebett zu werden drohte, suchte sich Maria mit der Kirche auszusöhnen. Aber für den jungen Kaplan war die Lage eine ziemlich schwierige. Er faßte zuerst die ehelichen Verhältnisse der Frau ins Auge; denn über die Ehe grämte sie sich am meisten. Aber wie die Ehe in Ordnung bringen? Der jüdische Arzt war zwar bereit, in Gegenwart des Kaplans ohne zwei Zeugen den Ehekonsens zu geben; aber von einer katholischen Taufe und Erziehung der Kinder wollte er nichts wissen; denn er hielt den Tod seiner Frau für gewiß; an eine zweite Ehe mit einer Christin dachte er durchaus nicht mehr, falls seine erste Frau sterben sollte. Wozu also die Kinder taufen lassen? Der Kaplan wußte sich für den Augenblick nicht zu helfen. Sollte er die Frau sterben lassen ohne heilige Sakramente? Das darfst du nicht, sagte er sich. Aber wie die Sterbesakramente spenden, ohne vorher die Ehe in Ordnung gebracht zu haben? Das waren die Gedanken des jungen Priesters am Sterbebett einer Frau, die in gemischter Ehe lebte. Aber wie kannst du die Ehe ordnen, wenn nicht zuvor die Frage der Kindererziehung im Sinne des katholischen Eherechtes gelöst ist? Zunächst fing der Kaplan an, die Beichte der Sterbenden zu hören. Er dachte dabei aber mehr an die Ehe als an die Ehesünden. Plötzlich huscht ein Freudenstrahl über sein Angesicht; es kam ihm der erlösende Gedanke: Du hast ja noch kürzlich gelesen, daß in Todesgefahr Dispens vom „impedimentum disparitatis cultus“ erteilt werden kann, auch wenn die Garantien des can. 1071 (bezw. des can. 1061) nicht gewährleistet sind. Da kurz vorher in einer Pastorkonferenz die can. 1043—1045 erklärt worden waren, wußte er noch, daß der „sacerdos, qui matrimonio, ad normam can. 1098, n. 2, assistit“, sowohl von der disparitas cultus wie von der forma contrahendi matrimonium dispensieren könne. Innerlich gehoben, erteilt der Kaplan der Frau die Absolution, ruft den Mann, dispensiert von den beiden Hindernissen und nimmt den Ehekonsens beider entgegen. Zwar hätte der Bischof noch telephonisch oder durch ein Telegramm erreicht werden können, aber an einen Rekurs an den Bischof dachte der Kaplan überhaupt nicht. Er lebte neu auf, als er der Frau erklären konnte: Nun leben Sie in einer kirchlich gültigen Ehe, bewahren Sie Ihren katholischen Glauben, und suchen



Sie durch Ihre Gebete und Ihr gutes Beispiel die Kinder für den katholischen Glauben zu gewinnen. Morgen früh bringe ich Ihnen die heilige Kommunion als Wegzehrung; was auch geschah. Unerwartet trat nun eine Besserung bei der Kranken ein; die Entzündung verschwand bald; so konnte Maria bald wieder bei ihrer kräftigen Konstitution das Haus verlassen. Am Sonntag „Oculi mei“ betrat die Mutter seit 1919 zum erstenmal wieder die katholische Kirche, sie beichtete und kommunizierte. Es traf sich gut; es war eben Müttersonntag.

Am anderen Tag, Montag den 29. Februar, war das übliche Konveniat der Geistlichen des Städtchens. Außer der Pfarrgeistlichkeit waren noch die Professoren, Studienräte, Religionslehrer des Gymnasiums und der Realschule anwesend; im ganzen waren es zehn Geistliche. Der Kasus, der bereits Stadtgespräch geworden war, wurde natürlich auch das Gespräch des Konveniat. Doch die Ansichten über das Vorgehen des Kaplans waren recht geteilt.

Zunächst wurde die Frage aufgeworfen: gibt es überhaupt eine *gültige* Dispens vom impedimentum disparitatis cultus, wenn die Garantien des can. 1071 (1061) nicht gewährleistet sind? Studienrat F., ein ehemaliger „Römer“, ergriff zuerst das Wort und antwortete mit einem kräftigen „Ja“. Er berief sich auf seine ehemaligen geschätzten Lehrer an der Gregoriana, P. Cappello und Vermeersch. Letzterer schreibt in seiner *Theologia Moralis*, tom. III. n. 758: „Cum agitur de impedimento disparitatis cultus vel mixtae religionis, consultae cautiones seu promissiones exigendae sunt. Si plene obtineri vel prudenter peti posse non videntur, Ordinarius probabilius valide agit qui, in his rebus extremis, condicionibus jure divino requisitis contentus sit. Id tamen minus ex praesenti facultate (can. 1043) quam ex can. 81 colligimus, quo, ubi in mora est periculum gravis damni, Ordinarius *ad mentem S. Sedis* dispensare permittitur.“ Ganz richtig gab der Studienrat die Ansicht von Vermeersch *nicht* wieder; denn dieser Autor spricht vom Ordinarius, nicht vom assistens matrimonio in articulo mortis, sodann beruft sich der berühmte Moralist nicht auf can. 1043 f., sondern auf can. 81, der nicht für den assistens in Anspruch genommen werden kann. Der Studienrat verwechselte die Ansicht von Vermeersch mit der von Creusen, die sich in der „*Epitome Juris canonici*“ (4. Aufl.), Bd. 2, n. 306, I, l. c., findet; die Stelle lautet: „In periculo quoque mortis eadem severitate eas (= cautiones) requiri plures censent, tum quia saltem ad contrahendum matrimonium S. Sedes, non praestitis cautionibus, non dispensat, tum quia observatio hujus legis in canone 1043 expresse exigitur. Non negaverim tamen probabilitatem sententiae oppositae, quae condicionibus juris divini contenta est, quia necessitas cau-



telarum in c. 1043 verbis *nisi, dummodo* etc. non exprimitur et cautelarum non absolute exiguntur in facultate sanandi in radice matrimonia, quam S. O. Ordinariis concedit, atque responsa quaedam S. Sedis in hunc sensum afferri possunt.“ Cappello, de matrimonio (ed. 2) n. 232 f. drückt seine Ansicht also aus: „Si dispensetur (urgente mortis periculo) super impedimentis mixtae religionis vel disparitatis cultus, *consuetae cautiones* praestari debent. Num his denegatis vel non requisitis, valida sit dispensatio, controvertitur. Probabilius affirmandum, positis condicionibus jure divini requisitis, quia non videtur Ecclesia urgere sub poena nullitatis observantiam legis canonicae in periculo mortis, ob damna gravissima quae secus forte obvenirent fidelibus. Quod si desit omnino tempus praestandi ejusmodi cautiones, pro certo tenemus legem ecclesiasticam tunc cessare, et matrimonium esse procul dubio validum.“ (Vgl. Vromant, Jus Missionariorum, n. 100.)

Ein anderer Studienrat, der in Deutschland studiert hatte und einige vortreffliche Professoren des Eherechtes gehört hatte, erklärte kategorisch: Jede Dispens von den Hindernissen mixtae religionis und disparitatis cultus ist ungültig, auch in Todesgefahr, wenn nicht die Garantien des can. 1061 gegeben sind. Knecht sagt in seinem trefflichen Handbuch, S. 307, Note 1: „Die Bürgschaften sind auch zu leisten *vor* Eheschließungen in *Todesgefahr* und anderer Not“ (can. 1043—1045). S. 224 schreibt derselbe Autor: „Eine bischöfliche Befreiung von der Religionsverschiedenheit unter Außerachtlassung dieser kirchlichen Forderungen (nämlich des can. 1061) oder bei Verweigerung letzterer durch die Brautleute wäre unerlaubt und *ungültig*.“ Zu bemerken ist, daß Knecht an dieser Stelle von der *Todesgefahr* der Brautleute spricht.<sup>1)</sup> Prümmer, Manuale Theologiae Moralis (ed. 2—3), n. 866, nota 4: „Nisi istae cautiones praestentur, dispensatio est *invalida*.“ De Smet (ed. 3), n. 508, nota 1, bemerkt ausdrücklich, daß auch der Bischof beim Gebrauch der

<sup>1)</sup> Dieselbe Ansicht wie Knecht vertreten z. B. *Schäfer*, Ehe-recht (8.—9. Aufl.), S. 111 f.; *Trieb*, Handbuch des kanonischen Ehe-rechts, S. 234: „Die Kauttionen können niemals nachgelassen werden, wie sie auch tatsächlich niemals nachgelassen worden sind . . . Eine Dispensation von der Pflicht die Kauttionen zu leisten, würde soviel bedeuten, als von der Pflicht entbinden, in einem konkreten Fall den Glauben zu bewahren. So erklärt sich auch die Vorschrift im can. 1043, daß die Kauttionen selbst auf dem Sterbebett gegeben werden müssen.“ *Leitner*, Lehrbuch des katholischen Eherechts (3. Aufl.), S. 326: „Wird die Bürgschaft nicht geleistet, so ist die Dispens unerlaubt und *ungültig*.“ *Wernz-Vidal*, Jus matrimoniale, n. 413, 2º: „In particulari si dispensandum sit super disparitate cultus aut mixta religione etiam a constituto in mortis periculo exigendae sunt *solitae cautiones*, quibus non requisitis aut denegatis attentio responso S. Officii 21. Jun. 1912 *dispensatio non certo valida* est.“



Vollmacht des can. 1043 und 1045 die Kationen verlangen muß; nur meint De Smet, daß Rom „*in casu urgentissimae necessitatis, quando aliter quam per matrimonium ejusdem (partis catholicae) saluti consuli nequeat, modo, quod omnino requiritur, remotum sit perversionis periculum*“, vielleicht vom impedimentum *mixtae religionis* pro convalidando oder contrahendo matrimonio ohne Kationen dispensieren würde, wenn der protestantische Teil sich weigert, sie zu leisten.

Ein dritter Studienrat, nämlich O., meinte: Wozu eigentlich diesen Streit? Die Dispens des Kaplans war sicher ungültig, da er nach can. 1044 sich an den Ordinarius zu wenden hatte; er konnte es noch gut telephonisch oder durch ein Telegramm; denn er brachte ja die Wegzehrung erst am anderen Morgen; bis dahin konnte die Dispens des Bischofs gut eingetroffen sein.

Darauf erwiderte Vikar T.: Es dürfte gut sein, den Kasus nach allen Seiten hin zu beleuchten; denn wir haben in unserem Städtchen noch den gleichen Fall in der Familie Bl. Ganz richtig, entgegnete der Religionslehrer N. an der Realschule; er hatte sich, bevor er zum Konveniat kam, etwas im Kodex umgeschaut; er dachte sich: Heute wird der Kasus Moritz-Maria besprochen. Wie ein Gesetzeskundiger warf er die Frage auf: In welcher Eigenschaft hat denn eigentlich der Kaplan von dem impedimentum *disparitatis cultus* und dem sogenannten impedimentum *clandestinitatis* dispensiert? Er traute ja ohne zwei Zeugen. Can. 1044 redet nur von drei Geistlichen, die in Todesgefahr die Dispensvollmacht besitzen. Der Text lautet: „*In eisdem rerum adjunctis de quibus in canone 1043 et solum pro casibus in quibus ne loci quidem Ordinarius adiri possit, eadem dispensandi facultate pollet tum parochus tum sacerdos qui matrimonio, ad normam can. 1098, n. 2, assistit tum confessarius, sed hic pro foro interno in actu sacramentalis confessionis tantum.*“ Als *Pfarrer*, so machte der Religionslehrer geltend, konnte der Kaplan doch nicht auftreten; *delegiert* zur Trauung war er auch nicht; da rief der jüngste Kaplan: Wir Kapläne haben alle eine *Generaldelegation* zur Eheassistentz in der Pfarrei von unserem Pfarrer erhalten. Was nützt die Generaldelegation in diesem Fall? Can. 1044 spricht überhaupt nicht vom *sacerdos delegatus a parochus*. Der Religionslehrer fuhr weiter: Der Kaplan war auch *nicht assistens ad normam can. 1098, n. 2*. Dieser Kanon setzt ja voraus, daß *zwei Trauzeugen zugegen sind*; ferner kann ein Priester nur das Privileg des can. 1098 beanspruchen, „*si haberi vel adiri nequeat sine gravi incommodo parochus vel Ordinarius vel sacerdos delegatus qui matrimonio assistant ad normam canonum 1095, 1096*“. In unserem Falle konnte doch der Pfarrer geholt werden; ferner



war der Kaplan selbst delegatus generaliter; also war er nicht assistens ad normam can. 1098. Schüchtern wandte der ehrwürdige Vikar O. mit seinen 70 Jahren ein: Ich glaube in einer unserer Zeitschriften gelesen zu haben, daß assistens ad normam can. 1098 den Sinn hat: Jeder Priester, welcher im Todesfall einer Ehe assistiert, hat dieselben Vollmachten wie der Pfarrer. Der Religionslehrer nahm den Faden wieder auf und erklärte: Also kann der Kaplan nur in Frage kommen *als confessarius*. Aber gerade dieser Umstand erweckt in mir große Bedenken; das impedimentum disparitatis cultus ist doch seiner Natur nach ein impedimentum publicum; von diesen kann der Beichtvater nicht dispensieren. Hat doch Professor Hilling im Archiv für Kirchenrecht — wann, weiß ich nicht mehr genau — scharfe Stellung genommen gegen die Ansicht, daß der Beichtvater in articulo mortis von allen Hindernissen dispensieren kann, wie der Pfarrer. Hilling fand diese Ansicht völlig unhaltbar; es kommt ihr überhaupt keine Probabilität zu. Wie konnte also der Kaplan vom impedimentum disparitatis cultus dispensieren? Ferner: Wie konnte der Beichtvater von der Gegenwart zweier Zeugen dispensieren? Die Gegenwart von Zeugen schlägt doch in das forum externum ein, während can. 1044 ausdrücklich sagt: pro foro interno. Zum Schluß sprach noch der Pfarrer: Wenn der Kaplan als delegatus oder als assistens ad normam can. 1098 der Ehe assistiert hat, weshalb trug er keine Sorge, daß nach can. 1046 die Dispens dem Ordinarius mitgeteilt wurde? Ferner muß er Sorge tragen, daß die Trauung ins Trauungsbuch eingetragen werde. Hat er aber als confessarius gehandelt, dann hatte er die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Ehe auch in foro externo in Ordnung gebracht wurde, bevor Frau Maria R. öffentlich zu den Sakramenten ging. „O, diese jungen Kapläne!“ seufzte der alte Pfarrer.

\*

Was ist nun zu dem Vorgehen des Kaplans und zu den Ansichten, die im Konveniat vorgebracht wurden, zu sagen? *Eines ist sicher*. Leicht war die Lösung des Kasus wirklich nicht. Muß nicht auch manchmal der Seelsorger *Lehrgeld* bezahlen? Gehen wir auf die einzelnen Punkte ein.

1. Hatte der Römer recht? Wir müssen mit einem „*Nein*“ antworten. Vermeersch beruft sich auf can. 81, der also lautet: „A generalibus Ecclesiae legibus *Ordinarii* infra Romanum Pontificem dispensare nequeunt, ne in casu quidem peculiari, . . . nisi difficilis sit recursus ad Sanctam Sedem et simul in mora sit periculum gravis damni, et de dispensatione agatur quae a Sede Apostolica concedi solet.“

Vermeersch glaubt, daß in dieser äußersten Not der Ordinarius „*ad mentem S. Sedis*“ dispensieren könne. Welches ist



nun die „mens Sedis Apostolicae“ bei Dispens von *disparitas cultus*? der maßgebende Kanon, nämlich 1071, verweist auf die can. 1060—1064. Für uns kommt nur can. 1061 in Betracht. Er lautet: § 1: *Ecclesia super impedimento mixtae religionis (et disparitatis cultus) non dispensat, nisi 2º Cautionem praestiterit conjux acatholicus de amovendo a conjuge catholico perversionis periculo, et uterque conjux de universa prole catholice tantum baptizanda et educanda.*“ Man beachte das „*Ecclesia non dispensat*“. Also die katholische Kirche als solche dispensiert nicht, *nisi*. Wie kann ein Bischof, ein Pfarrer, ein Beichtvater dispensieren, bevor das *nisi* erfüllt ist? Das *nisi* ist *condicio sine qua non*; das geht aus der ganzen Konstruktion des Kanons hervor (cf. can. 39). Es geht auch nicht an, mit Creusen zu sagen (Epitome I. c.): Die Garantien in can. 1043 werden nicht verlangt mit einem „*nisi, dummodo*“; also ist die Dispens in *periculo mortis* gültig auch ohne die Kautionen. Dies Argument schlägt nicht durch. Die allgemeinen Worte des can. 1043 „*praestitis consuetis cautionibus*“ müssen erklärt werden nach can. 1061, wo eben *ex professo* die Dispens von den beiden Hindernissen behandelt wird. Wir müssen hier die Regeln einer gesunden Interpretation anwenden: „*Optima interpretatio ea est, quae desumitur ab eo, quod fieri solet.*“<sup>2)</sup> „*Ea interpretatio est admittenda, quae rationi est conformis et magis verisimilis,*“<sup>3)</sup> *ut scilicet exponat, non perimat.*“<sup>4)</sup> Zudem: Werden die Worte „*praestitis consuetis cautionibus*“ in can. 1043 zu einseitig genommen, dann bedarf der kirchliche Obere in *periculo mortis*, auch wenn er dispensiert, weder das „*urgente justae ac graves causae*“ (§ 1, 1º, can. 1061), noch „*moralis certitudo habeatur de cautionum implemento*“ (§ 1, 3º, can. 1061); denn can. 1043 spricht ja nur von: „*cautionibus praestitis*“. Ferner geben Vermeersch (I. c., n. 758) und Cappello (I. c., n. 233, 5º, i) selbst zu, daß zur Gültigkeit der Dispens außerhalb der Todesgefahr die Garantien geleistet werden müssen. Wenn aber für die Gültigkeit der Dispens in can. 1045 die Kautionen gegeben werden müssen, dann auch in can. 1043; denn can. 1045 sagt ausdrücklich: „*sub clausulis in fine can. 1043 statutis.*“ Der Kodex macht keine Ausnahme für den Todesfall. Zudem sind die *clausulae* des can. 1043 die „*consuetae*“. Damit ist doch deutlich die Beziehung zu can. 1061 hergestellt. Endlich hat doch die Kirche zu wiederholten Malen erklärt, daß sie *nie* eine Dispens von diesen Hindernissen gewährt, ohne die bekannten Garantien. Pius IX. spricht in seiner *Instructio ad omnes Episco-*

<sup>2)</sup> S. R. R. Decis. 529 n. 8. P. V. tom. 2 Recentiorum; cf. I. c. — Decis. 199 n. 12. P. 10.

<sup>3)</sup> I. c. Decis. 387 n. 9. P. V. tom. 1.

<sup>4)</sup> I. c. Decis. 283 n. 16. P. 17.



pos vom 15. November 1858<sup>5)</sup>) mehr als deutlich von der Notwendigkeit, vor der Dispens die Garantien zu leisten. In tribuendis hujusmodi dispensationibus praeter enunciatas cautiones, quae praemitti semper debent, et super quibus dispensari ullo modo numquam potest. Ebenso deutlich ist die Entscheidung des Heiligen Offiziums vom 16. April 1890, veröffentlicht am 21. Juni 1912.<sup>6)</sup> Die Anfrage lautete: An in concedendis ab habente a Sancta Sede potestatem dispensationibus super impedimento disparitatis cultus praescriptae cautiones semper sint exigendae. Die Antwort lautete: „Dispensationem super impedimento disparitatis cultus numquam concedi, nisi expressis omnibus conditionibus seu cautionibus.“ Man beachte das „semper“ der Anfrage und das „numquam“ der Antwort. Als Papst Leo die weitgehenden Vollmachten für den Todesfall gegeben hatte (20. Februar 1888), stellte der Erzbischof von Lemberg die Anfrage: Relate ad facultates Episcopis a Sanctitate sua concessis dispensandi in articulo mortis in impedimentis matrimonium dirimentibus, rogo (ego Archiepiscopus) quoad impedimenta mixtae religionis et disparitatis cultus benignissimam declarationem an in istis etiam in articulo mortis non aliter dispensari possit nisi I. ambo contrahentes promittant educationem omnis prolis in religione catholica. Die Antwort war: Cautiones etiam in articulo mortis esse exigendas.<sup>7)</sup>

Sehr klar ist die Entscheidung des Heiligen Offiziums vom 21. Juni 1912.<sup>8)</sup> Am 12. Juni 1912 wurden in der Plenaria folgende Fragen vorgelegt: 1<sup>o</sup> Utrum dispensatio super impedimento disparitatis cultus, ab habente a Sancta Sede potestatem, non requisitis vel denegatis praescriptis cautionibus impertita, valida habenda sit an non? Et quatenus negative: 2<sup>o</sup> Utrum hisce in casibus, cum scilicet de dispensatione invalide concessa evidenter constat, matrimonii ex hoc capite nullitatem per se ipse Ordinarius declarare valeat, vel opus sit, singulis vicibus ad Sanctam Sedem pro sententia definitiva recurrere? Die Antwort lautete: Ad primum: Dispensationem prout exponitur impertitam esse nullam. Ad secundum: affirmative ad primam; negative ad secundam partem. Allerdings bemerkt zu dieser Entscheidung Cappello:<sup>9)</sup> Chelodi beruft sich mit Unrecht auf diese Entscheidung, um die Ungültigkeit einer Dispens à disparitate cultus zu beweisen, wenn die Kautionen nicht gegeben sind; denn, so schreibt Cappello: Die Entscheidung handelt nicht

<sup>5)</sup> Collectanae de Prop. Fide n. 1169.

<sup>6)</sup> Fontes C. J. C. n. 1292.

<sup>7)</sup> Die Antwort ist vom 18. März 1891; Fontes n. 1132. Die Vollmacht vom 20. Februar 1888 ist l. c. n. 1109.

<sup>8)</sup> Fontes C. J. C. n. 1293.

<sup>9)</sup> l. c. n. 232 nota 8. vgl. Chelodi, Jus matrimoniale n. 41. 2: dispensatio invalida.



vom periculum mortis. Die Ansicht und die Argumentation von Cappello können wir nicht gelten lassen; denn am selben Tage veröffentlichte dasselbe Heilige Offizium die Entscheidung vom 16. April 1890, die bereits oben gewürdigt wurde.<sup>10)</sup> Dieselbe lautet: Dispensationem super impedimento disparitatis cultus *numquam* concedi, *nisi expressis omnibus conditionibus et cautionibus*. Zudem unterscheidet die obige Antwort des Heiligen Offiziums gar nicht zwischen Todesgefahr und den gewöhnlichen Fällen. Die Frage lautete *allgemein*: an dispensatio super impedimento disparitatis cultus non requisitis vel denegatis praescriptis cautionibus impertita valida habenda sit. Die Antwort war ebenso *allgemein*: dispensationem esse nullam. Die zweite Frage war: et quatenus negative: *utrum hisce in casibus*, cum scilicet de dispensatione sic invalide concessa *evidenter* constat, matrimonii *ex hoc capite* nullitatem per se Ordinarius declarare valeat. In der ganzen Entscheidung macht das Heilige Offizium auch nicht einmal einen Unterschied zwischen Todesgefahr und den gewöhnlichen Fällen. Wäre die Auffassung von Cappello richtig; so hätte das Offizium notwendig diesen Unterschied machen müssen; statt dessen erklärt das Offizium *alle* derartigen Dispensationen für ungültig und bestätigt damit die Ansicht des Bittstellers: cum de dispensatione sic *invalide concessa evidenter* constat. Die „mens Sedis Apostolicae“ wurde noch kürzlich, gerade mit Bezug auf den can. 1044, um den sich ja unser ganzer Kasus dreht, deutlich zum Ausdruck gebracht. Am 13. Jänner 1932 beschloß das Heilige Offizium ein Dekret herauszugeben, das unseren Fall behandelt; am folgenden Tage gab der Heilige Vater die Bestätigung; das Dekret wurde sodann veröffentlicht in der ersten Nummer der Acta Apostolicae Sedis 1932, S. 25 (Ausgabe der Nummer am 20. Jänner). Das „*Decretum de cautionibus in mixtis nuptiis praestandis*“ hat folgenden Wortlaut: „Contingit aliquando mixta, quae vocant, matrimonia inter catholicum et acatholicum sive baptizatum sive non baptizatum contrahi, praestitis quidem requisitis cautionibus, tamen modo ac forma, ut earum observantia, praesertim quod spectat ad catholicam proles utriusque sexus educationem, aliquibus in regionibus, adversantibus legibus civilibus, efficaciter urgeri non possit, imo tum a locali auctoritate laica tum a ministro haeretico, invititis quoque parentibus, facile queat impediri. Ne lex tam gravis, naturalis ac divini juris, magno cum innocentium animarum detrimento, frustrata maneat, . . . Cardinales . . . stricti sui muneris esse duxerunt, omnium Sacrorum Antistitum necnon parochorum aliorumque, de quibus in canone 1044, qui super mixtae religionis facultate aucti sunt, attentionem excitare

<sup>10)</sup> Fontes n. 1292.



et conscientiam convenire, ne dispensationes hujusmodi umquam impertiantur, nisi praestitis antea a nupturientibus cautionibus, quarum fidelem executionem, etiam vi legum civilium, quibus alteruter subjectus sit, vigentium in loco actualis vel (si forte alio discessuri praevideantur) futurae eorum commorationis, nemo praepedire valeat, secus ipsa dispensatio sit prorsus nulla et invalida.“ Kann die „mens Sedis Apostolicae“ noch schärfer hervorgehoben werden?

Creusen (Epitome, II., n. 306) führt noch ein anderes Argument dafür an, daß die Garantien nicht absolut verlangt werden müssen; er schreibt: „quia . . . cautelae non absolute exiguntur in facultate sanandi in radice matrimonia, quam S. O. Ordinariis concedit.“ Die Antwort ist folgende: *Eben weil keine Garantien gegeben werden, dispensiert die Kirche nicht in ordine ad contrahendum in forma canonica, sondern saniert die Ehe, weil die Garantien nicht gegeben werden infolge der Weigerung des nichtkatholischen Eheteils.* Klar ist dies ausgedrückt in der Formel des Heiligen Offiziums: sanandi in radice matrimonia attentata . . . cum impedimento mixtae religionis aut disparitatis cultus; dummodo consensus in utroque conjugue perseveret, isque legitime renovari non possit, sive quia pars acatholica de invaliditate matrimonii moneri nequeat sine periculo gravis damni aut incommodi a catholico conjugue subeundi; sive quia pars acatholica ad renovandum coram Ecclesia matrimonialem consensum aut *ad cautiones praestandas, ad praescriptum Cod. J. C., can. 1061, § 2, ullo modo induci nequeat.* Ebenso deutlich spricht die Entscheidung des Heiligen Offiziums vom 12. April 1899.<sup>11)</sup> Ein Bischof, in dessen Diözese sich neben den Katholiken viele zweifelhaft getaufte Andersgläubige befinden, bat um die Vollmacht, seine Diözesanen in articulo mortis vom impedimentum disparitatis cultus dispensieren zu dürfen, damit sie die Zivilehe oder das Konkubinat in eine christliche Ehe verwandeln könnten. Das Heilige Offizium antwortete: Diese Vollmacht sei gegeben durch Dekret vom 20. Februar 1888; dann heißt es weiter: „*Pro casibus vero, in quibus vel praehabito actu mere civili, vel contracto coram ministro haeretico, vel utroque simul, non omnes praestantur cautiones, vel Episcopus moraliter certus non sit easdem impletum iri, supplicandum pariter SSmo pro facultate sanandi in radice matrimonia.*“ Den Unterschied zwischen einer Sanation in radice und einer Dispensation in ordine ad contrahendum legt Trieb in seinem Handbuch, S. 235, sehr gut dar. Vor der Eheschließung kann der katholische Teil ein *entweder* — oder reden; nach der Eheschließung ist der katholische Teil durch das Band der Zivilehe oder das der Kinder an den Andersgläubigen gebunden; die Kirche kann die

<sup>11)</sup> Fontes n. 1219.



Kautionen nicht erhalten; daher erklärt sie: *ad impossibilia nemo tenetur*, und *saniert die Ehe*, damit der Katholik in einer gültigen Ehe lebe; die Pflicht für den katholischen Teil, die Kautionen zu erfüllen, sobald sich dazu Gelegenheit bietet, hört *niemals* auf. Die eben zitierte Entscheidung des Heiligen Offiziums faßt diese Pflicht in die Worte zusammen: *cujus (= prolis utriusque sexus) in religione catholica educationem, necnon prolis pariter utriusque sexus forsan suscipiendae, una cum viri ad catholicam fidem conversione si moriens convaluerit, pro viribus curare, gravissima ac continua obligatione tenebitur*. Nach all dem Gesagten dürfte es wohl kaum mehr zweifelhaft sein, daß die Dispens des Kaplans ungültig war. Ohne die Garantien durfte er nicht dispensieren. *Da die Dispens ungültig war, war auch die Ehe ungültig*.

2. Damit wäre ja der Kasus gelöst. Trotzdem dürfte es von Nutzen sein, näher auf die einzelnen Äußerungen der Geistlichen des Konveniat einzugehen. Studienrat O. meinte, der Kaplan hätte sich telephonisch oder durch ein Telegramm an den Bischof wenden müssen, um noch die Dispens einzuholen. Hatte der Studienrat recht mit seiner Behauptung: Die Dispens sei auch aus diesem Grunde ungültig gewesen? Die Antwort gibt die authentische Erklärung vom 12. November 1922.<sup>12)</sup> Die Frage lautete: *Utrum in casibus, de quibus in canonibus 1044 et 1045, § 3, censendum sit Ordinarium adiri non posse, cum nec per litteras nec per telephorum nec per telegraphum ad eum recurri potest; an etiam cum solum per litteras impossibile est, licet per telegraphum vel telephorum id fieri possit*. Die Antwort war folgende: *Negative ad primam partem, affirmative ad secundam, seu ad effectum, de quo in can. 1044 et 1045, § 3, censendum esse Ordinarium adiri non posse, si non nisi per telegraphum vel telephorum ad eum recurri possit*.

Schwieriger gestaltet sich die Lösung der Frage: In welcher Eigenschaft hat denn der Kaplan dispensiert? Als Pfarrer sicher nicht. Als delegatus generali delegatione praeditus ad normam can. 1096, § 1? Richtig bemerkte Professor N.: Can. 1044 redet überhaupt nicht vom sacerdos delegatus. Das ist richtig. Die wichtige Frage ist: Kann der sacerdos delegatus — sei es für den Einzelfall, sei es modo generali — von der Vollmacht des can. 1044 Gebrauch machen? Es gibt Autoren, welche dem dele-

<sup>12)</sup> A. A. S. XIV (1922) 662 sq. Juxta declarationem S. Officii de die 14. aug. 1892 ist die Einholung einer Dispens auf telegraphischem Weg nicht zulässig (A. S. S. XXIX. 642). Einige Monate früher hatte der Nuntius von München dem Bischof von Straßburg, auch indirekt den deutschen Bischöfen die Weisung gegeben, nur schriftlich Gnadengesuche und Dispensen in Rom zu erbitten. (5. Januar 1892. A. S. S. XXIV. 447.) Der Erlaß selbst ist vom 10. Dezember 1891 aus der Staatssekretarie.



gatus diese Vollmacht schlechthin absprechen. Vidal<sup>13)</sup> schreibt: „Delegatus a parochio ad assistentiam matrimonio praestandam sive pro casu particulari sive ad universitatem causarum, nisi fuerit a parochio *etiam ad dispensandum* delegatus non pollet potestate quae *parochis* datur can. 1043, 1045.“ Epitome, II., n. 311, wirft die Frage auf: „Quid de sacerdote, v. g. de vicario cooperatore legitime delegato ad assistendum matrimonio? Silentio Codicis omnis dispensandi potestas ei negari videtur, nisi ipsi facultas fuerit a parochio delegata. Est qui censeat c. 200, § 1, applicari posse, ita ut potestas dispensandi in delegatione potestatis assistendi concessa sit, qua Vicarius secus uti non posset. Cf. De Smet, o. c. n. 795.“ Ganz deutlich redet Leitner in seinem Lehrbuch, S. 336, D. Ist in „drohender Todesgefahr“ ein mit Trauungsvollmacht versehener Priester („sacerdos delegatus“), can. 1098, vorhanden, so treten die Erleichterungen des can. 1098 (Trauung vor Zeugen) nicht ein, die Ehe muß geschlossen werden coram sacerdote delegato et testibus. Allein dieser „delegierte Priester“ entbehrt der ausdrücklichen Dispensvollmacht der can. 1044 und 1045, § 3.

*Salvo meliore iudicio et salva declaratione authentica in contrarium* scheint mir, daß der delegatus sive ad casum particularem sive ad universitatem matrimoniorum die Vollmachten des can. 1044 und 1045 besitzt. Die Gründe sind folgende: Der Kodex will im can. 1044 *nicht taxative* alle Personen anführen, die der Dispensvollmacht teilhaftig sind, sondern er will *drei Klassen* von Geistlichen namhaft machen, die in Todesgefahr dispensieren können. Die erste Klasse bilden jene, welche *via ordinaria* das Recht der Assistenz haben. Diese Klasse ist ausgedrückt durch das Wort „*parochus*“. Was Eheassistenz angeht, steht dem parochus gleich der delegatus ab Ordinario aut parochio nach can. 1094; ebenso der subdelegatus im Sinne der authentischen Erklärung,<sup>14)</sup> ferner der vicarius oeconomus, vicarius substitutus und vicarius supplens.<sup>15)</sup> Der Kodex brauchte nur den Pfarrer zu nennen; von den anderen gilt die regula juris: *quod quis facere potest per se, potest facere per alium*. Die *zweite* Klasse bildet jener Priester, der weder mit potestas ordinaria noch mit potestas delegata der Ehe assistiert, sondern *via extraordinaria*, vi can. 1098 die Vollmacht zur Assistenz hat; Epitome I. c., n. 311 nennt diese Vollmacht potestas *a jure delegata*. Die *dritte* Gruppe wird vertreten durch den confessarius; *er assistiert nicht der Ehe* als confessarius; er hat nur die Vollmacht, die Beichte entgegenzunehmen und dann, wenn notwendig, zu *dispensieren*. Deshalb möchte ich annehmen: der de-

<sup>13)</sup> I. c. p. 514 nota 90.

<sup>14)</sup> 28. Dezember 1927; A. A. S. XX. 62.

<sup>15)</sup> Declaratio authentica 14. Juli 1922; A. A. S. XIV. 527 f.



legatus ist nicht ausgeschlossen, sondern *miteinbegriffen* in can. 1044. Sowohl Vidal wie Creusen in Epitome geben zu, daß der Pfarrer dem Delegierten zur Trauung auch die *facultas dispensandi in periculo mortis* delegieren kann, da die *potestas parochi* als *ordinaria* zu gelten hat. Aber was dann, wenn der Pfarrer eben nicht delegiert hat *ad dispensandum*? Steht der delegatus machtlos am Sterbebett? Angenommen, der delegatus sei nicht in can. 1044 miteinbegriffen; angenommen, er sei nicht vom Pfarrer delegiert *ad dispensandum in periculo mortis*, dann scheint mir, kann trotzdem noch can. 200, § 1, geltend gemacht werden. Er lautet: *Cui tamen delegata potestas est, ea quoque intelliguntur concessa, sine quibus eadem exerceri non posset.* Cappello<sup>16)</sup> schreibt: „*Etiam sacerdos a parochio delegatus gaudet hac dispensandi potestate. Codex nihil expresse dicit, sed omnino id retinendum, attento canone 200, § 1, cum in casu delegatus nequeat valide et licite assistere, nisi prius dispensatio concessa fuerit*; idcirco assistentia ipsaque delegatio, sine praefata facultate foret inutilis prorsus.“ Denselben Gedankengang hat Chelodi in seinem *jus matrimoniali*, n. 44, 2.

Zudem scheint mir zu Gunsten des *delegatus* ein Argument a minori ad majus die Tatsache der Dispensvollmacht zu beweisen. Das Dekret „*Ne temere*“ art. VII. hatte bestimmt: *imminente mortis periculo, ubi parochus vel loci Ordinarius vel sacerdos ab alterutro delegatus haberi nequeat, ad consulendum conscientiae et (si casus ferat) legitimationi prolis, matrimonium contrahi valide et licite posse coram quolibet sacerdote et duobus testibus.* Nach dem Erlaß des Heiligen Offiziums vom 20. Februar 1888 und 9. Jänner 1889 hatte ein solcher Priester keine Dispensvollmacht für den Todesfall. Deshalb bat der Bischof von Parma nebst anderen Amtsbrüdern um Dispensvollmacht für solche Priester in *periculo mortis*. In der Plenaria vom 7. Mai 1909 wurde ein diesbezügliches Dekret der S. C. de Sacr. ausgearbeitet, das Pius X. am 9. Mai approbierte; es hatte folgenden Inhalt: *Sanctitas Sua declarare dignata est ac decernere, quemlibet sacerdotem, qui ad normam art. VII. decreti „Ne temere“ imminente mortis periculo, ubi parochus vel loci Ordinarius vel sacerdos ab alterutro delegatus haberi nequeat, coram duobus testibus matrimonio assistere valide ac licite potest, in iisdem rerum adjunctis dispensare quoque posse super impedimentis omnibus etiam publicis matrimonium jure ecclesiastico dirimentibus, excepto sacro presbyteratus ordine et affinitate lineae rectae ex copula licita.*<sup>17)</sup> Das Dekret wurde veröffentlicht am 14. Mai 1909. Das Dekret ließ eine Lücke, nämlich die Lücke, von der eben die Rede ist. Der oben erwähnte

<sup>16)</sup> I. c. n. 236. 2. e.

<sup>17)</sup> Fontes C. J. C. n. 2097.



Erlaß des Heiligen Offiziums vom 9. Jänner 1889 bestimmte, daß die Ordinarien die Vollmacht vom 20. Februar 1888 (*dispensandi ab impedimentis dirimentibus in periculo mortis*) auch habitualiter den Pfarrern subdelegieren könnten.<sup>18)</sup> Also konnten nach dem Dekret des Heiligen Offiziums die subdelegierten *Pfarrer* in *periculo mortis* dispensieren; nach dem Erlaß der Sakramentenkongregation vom 14. Mai 1909 konnte der Priester dispensieren, der auf Grund von Artikel VII „*Ne temere*“ in *periculo mortis* der Ehe assistierte. Was war aber mit den *Pfarrern*, die nicht habitualiter vom Bischof subdelegiert waren? Konnten diese nicht in *periculo mortis* dispensieren, während *irgend ein Geistlicher*, der gerade ans Sterbebett gerufen wurde, tatsächlich dispensieren konnte? Nach dem Wortlaut des Gesetzes konnten sie es nicht. Dem Sinne des Gesetzes entsprach das sicher nicht. Deshalb wurde an die Sakramentenkongregation die Frage gestellt: an praefato decreto (= Decretum S. C. de Sacr. 14. Maii 1909) comprehendantur etiam parochi, etsi non fuerint ad normam declarationis S. Officii diei 9. Januarii 1889 habitualiter subdelegati a propriis Ordinariis. Die Antwort war: Affirmative.<sup>19)</sup> Zu bemerken ist: die Antwort wurde nicht eigens bestätigt; die Sakramentenkongregation fand es als *selbstverständlich*: *jeder Pfarrer kann dispensieren*, wenn es *jeder* Geistliche kann, der gerade ans Sterbebett gerufen wird. Mit gleichem Rechte können wir sagen: wenn der assistens ad normam can. 1098 dispensieren kann, *so kann es erst recht der delegatus ad assistantiam matrimonii*. Sehr richtig schrieb Leitner:<sup>20)</sup> „Wir hätten also die eigentümliche Lage, daß ein Priester ohne Trauungsvollmacht, der auch ohne Jurisdiktion, ja sogar im Kirchenbanne sein kann, mehr Dispensgewalt hat als der Seelsorger (Nicht-Pfarrer; also Expositus, Kooperator, Benefiziat). Diese Ungereimtheit wollte das Gesetzbuch der Kirche nicht. Also müssen wir sagen: Der ‚sacerdos delegatus‘ assistiert in drohender Todesgefahr der Eheschließung kraft seiner Bevollmächtigung can. 1095, § 2, aber auch auf Grund des can. 1098, § 2. Da er auch als Priester des can. 1098, § 2, assistiert, so besitzt er dadurch auch dessen Vollmachten nach can. 1044 und 1045, § 3. Die Ansicht, sollte sie auch nur wahrscheinlich, wenn auch gut begründet sein, wird praktisch durchführbar durch can. 209.“ So weit Leitner. Seine Begründung scheint mir nicht juristisch; denn ein delegatus nach can. 1095 assistiert nicht als assistens ad normam can. 1098. Nach m. A.: ist eben der delegatus bereits in can. 1044 implicite eingeschlossen. Linneborn spricht ebenfalls vom rechtmäßigen Vertreter des Pfarrers und

<sup>18)</sup> Fontes n. 1113.

<sup>19)</sup> Die Antwort ist vom 29. Juli 1910. Fontes n. 2102.

<sup>20)</sup> l. c. S. 336.



fügt hinzu: S. unten zu can. 1094. Also denkt er an den delegatus, der in periculo mortis dispensieren kann.<sup>21)</sup>

4. Eine weitere Schwierigkeit der Herren auf dem Konveniat vom 29. Februar war folgende: Der Kaplan war überhaupt nicht assistens ad normam can. 1098. Der Grund ist ein doppelter: der Kaplan war delegatus modo generali ad assistantiam matrimonialem; also war bei der Trauung ein delegatus: Wozu also noch ein assistens ad normam can. 1098? Dieser Einwand scheint mir vollständig berechtigt. Der zweite Grund ist dieser: der Kaplan dispensierte von der Gegenwart zweier Zeugen. Und doch setzt can. 1098 gerade die Gegenwart von zwei Zeugen voraus. Was ist von dieser Schwierigkeit zu halten? Sie ist nicht ohne weiteres abzuweisen. Müssen wirklich zwei Zeugen zugegen sein, damit der assistens ad normam can. 1098 dispensieren kann? Wenn wir *nur* den Wortlaut des Kanon vor Augen haben, so müssen unbedingt zwei Zeugen der Ehe assistieren. Ist diese Auffassung auch die *mens* des Kodex? Ohne Zweifel haben die can. 1043—1045 möglichst viel Material zusammengedrängt, und dadurch an Deutlichkeit verloren. Man denke an die verschiedenen Ansichten über die Vollmachten des Beichtvaters; man denke an den „casus occultus“; an das „omnia parata ad nuptias“. *Ich halte es daher nicht für ausgeschlossen*, daß can. 1044 mit can. 1098 auch so gefaßt werden können — salvo meliore iudicio —: wenn in periculo mortis weder der Ordinarius noch der Pfarrer oder ein sacerdos delegatus zu haben sind, so hat jeder Priester das Recht der Ehe zu assistieren nach der Bestimmung des can. 1098. Assistiert nun dieser Priester, so hat er dieselben Vollmachten wie die anderen Geistlichen, die in can. 1044 genannt sind. Daher sagt can. 1044: *eadem facultate*. In eadem facultate ist auch nach can. 1043 die forma contrahendi matrimonii enthalten. Der Zweck des Gesetzes scheint mir nicht erreicht, wenn der assistens ad normam can. 1098 nicht von der forma contrahendi matrimonii dispensieren könnte. Zwei Zeugen sind nicht immer so leicht zu haben in diesen Umständen einer ungültigen Ehe. Können Eltern, die in den Augen der Kinder rechtmäßige Eheleute sind, die Kinder zur Trauung herbeirufen? Würden da nicht manche Eltern lieber ohne Trauung sterben als sich so vor den eigenen Kindern bloßstellen? Ähnliches kann gelten von einer Trauung in Gegenwart der Dienerschaft oder der Hausgenossen. Nicht alles, was physisch möglich ist, ist auch schon moralisch möglich. Bietet nun die *Entwicklung des can. 1044 und can. 1098* eine Handhabe für eine Erklärung, die ich eben gegeben? Can. 1098 schließt sich an die Entscheidung der Sakramenten-

<sup>21)</sup> l. c. S. 113 mit Note 5.



kongregation vom 14. Mai 1909<sup>22)</sup> an. Der Wortlaut vom 14. Mai 1909 geht auf die Entscheidung des Heiligen Offiziums vom 20. Februar und dessen Erklärung vom 9. Jänner 1889 (1. März 1889) zurück. Hinsichtlich dieser Dekrete wurde die Frage gestellt: *Utrum in citatis decretis vere comprehendatur etiam facultas dispensandi ab impedimento clandestinitatis; adeo ut ex. gr. parochus, ab Episcopo habitualiter delegatus, possit in sua paroecia vel conjungere non suos, sed extraneos inibi casu existentes, dispensando a praesentia parochi proprii, ad quem nullimodo valeat haberi recursus; vel etiam conjungere suos, sed sine testibus, cum omnino non sint qui testium munere fungi possint.* Die Antwort des Heiligen Offiziums vom 13. Dezember 1899 lautete: Affirmative.<sup>23)</sup> Ist es nach dem Gesagten zu gewagt, auch can. 1098 so auszulegen, daß der assistens im Notfall von der Präsenz der Trauzeugen dispensiert? Man vergleiche die weitgehende Interpretation der Sakramentenkongregation vom 29. Juli 1910 und die Entscheidung vom 31. Jänner 1916.<sup>24)</sup> Der Religionslehrer nahm den Faden wieder auf und erklärte: Also kann der Kaplan nur als confessorius in Frage kommen. Aber gerade dieser Umstand erweckt in mir große Bedenken. Das *impedimentum disparitatis cultus* ist doch ein *impedimentum natura sua publicum*; von diesem aber kann der Beichtvater nicht dispensieren. Ferner, wie kann der confessorius von der Gegenwart der Trauungszeugen dispensieren, da die *forma contrahendi* eine *Materia* ist, die *ad forum externum pertinet*?

Über die Vollmacht des Beichtvaters nach can. 1044 ist schon viel diskutiert worden. Es stehen sich drei Ansichten gegenüber: Die strengste behauptet: der Beichtvater kann nur in den Hindernissen dispensieren, die *natura sua et de facto occulta sunt*. Die zweite ist milder: der confessorius dispensiert von den Hindernissen, die *hic et nunc occulta sunt*, quamvis de *natura sunt publica*. Die dritte Ansicht nimmt die Worte des can. 1044: „*eadem facultate*“ im eigentlichen Sinn; die Einschränkung für den Beichtvater findet sie nicht im Umfang der Hindernisse, von denen er dispensieren kann, sondern im Rechtsbereich, in welchem er dispensiert. Den Umfang deuten die

<sup>22)</sup> Fontes n. 2097.

<sup>23)</sup> Fontes n. 1231.

<sup>24)</sup> Fontes n. 2114. Das Dekret erteilte „in periculo mortis, quum parochi a civili lege graviter prohibentur quominus matrimonio assistant, nisi praemisso civili connubio, quod non semper praemitti potest, et tamen ad mala praecavenda et pro bono animarum matrimonium celebrari expediat“ die Vollmacht, daß *quilibet sacerdos dispensare valeat etiam ab impedimento clandestinitatis*, permittendo ut in relatis adjunctis matrimonium cum solis testibus valide et licite contrahatur.



Worte an: *eadem dispensandi facultate pollet* tum parochus tum sacerdos qui assistit, tum confessarius; die Einschränkung liegt in den Worten: *sed hic* = confessarius = *pro foro interno*. Um jedes Mißverständnis zwischen *forum internum sacramentale* und *forum internum non sacramentale* zu vermeiden, setzt der Kodex hinzu: in *actu sacramentalis confessionis tantum*. Ich trete dieser dritten Ansicht bei; ich habe sie bereits dargelegt in „Münsterisches Pastoral-Blatt“ 1919 (57) S. 129 ff.; ebenso in „Theologische Quartalschrift“ CV (1924) S. 30—60. Die Gründe sind kurz folgende:

a) Der Wortlaut des can. 1044 *eadem dispensandi facultate pollet confessarius*. Von diesem Texte sage Anler („Comes pastoralis confessarii“, ed. 3, S. 102): „Da die Dispensgewalt des Beichtvaters dieselbe ist, wie des Ordinarius oder Pfarrers (*eadem facultate pollet*), so ist sie nicht auf geheime Hindernisse einzuschränken. Was Linneborn, S. 115, ausführt, ist eine nicht dem Cod. jur. can. entsprechende Erklärung der *potestas pro foro interno*.“

b) Wenn der Kodex die Vollmacht bezüglich des Umfanges der Hindernisse beschränken will, drückt er dies genau aus, wie im folgenden can. 1045, wo es heißt: *eadem facultate gaudeant omnes, sed solum pro casibus occultis*.

c) Der Beichtvater wird im Todesfall nicht viel erreichen, wenn die Dispensvollmacht auf die geheimen Hindernisse beschränkt ist. (Vgl. „Pastoralblatt“ l. c. p. 133 f.) Ferner absolviert jeder Priester in *periculo mortis* a quibusvis censuris, quantumvis reservatis et **notoriis**. Obwohl a **notoriis**, gilt die absolutio **nur pro foro interno**, wie die authentische Erklärung vom 28. Dezember 1927 klar sagt (A. A. S. XX., S. 61). Man vergleiche dazu die Vollmachten der Beichtväter im Jubeljahr 1925 und 1926 in A. A. S. XVI. 311. VI; 339; IX. A. A. S. XVII. 615. III.

d) Ein starkes Argument zu Gunsten der hier vertretenen Ansicht enthält die authentische Erklärung vom 28. Dezember 1927 (A. A. S. XX. 61. III). Die Anfrage lautete: An verba *pro casibus occultis* canonis 1045, § 3, intelligenda sint tantum de impedimentis matrimonialibus natura sua et facto occultis, an etiam natura sua publicis et facto occultis. Die Antwort war diese: Negative ad primam partem, affirmative ad secundam. Hat also der Beichtvater in can. 1045, § 3, die Vollmacht a *casibus occultis* zu dispensieren, so muß man ihm doch in *periculo mortis* wenigstens dasselbe geben, oder besser gesagt: mehr, weil eben der Kodex ihm mehr gibt, nämlich: *eadem facultate*.

e) Im neuesten Dekret des Heiligen Offiziums vom 13. (14.) Jänner 1932 ist dem Beichtvater, wie mir scheint, die Vollmacht anerkannt, ab *impedimento disparitatis cultus* zu dispensieren, d. h. ab *impedimento natura sua publico*. Der Text lautet: Car-



dinales . . sui muneris esse duxerunt, omnium Sacrorum Antistitum, necnon parochorum *aliorumque, de quibus in canone 1044, qui super mixtae religionis ac disparis cultus impedimentis dispensandi facultate aucti sunt*, attentionem excitare. Kann man den Beichtvater nach diesem Texte von der Vollmacht vom *impedimentum disparis cultus* zu dispensieren ausschließen? Ich glaube kaum. Sonst hätte doch das Heilige Offizium schreiben *können und müssen*: parochorum et assistantium, de quibus in canone 1044. Unter den *aliorumque* muß doch sinngemäß der Beichtvater miteingeschlossen sein. (Vgl. Decis. S. R. R. in Recentioribus P. X. Decis. 54. n. 8.) Weshalb sagte das Heilige Offizium: *qui aucti sunt*; und nicht: *quatenus aucti sunt*?

Hätte der Kaplan die Garantien verlangt, dann hätte er nach meiner Ansicht vom *impedimentum disparitatis cultus* dispensieren können. Manche Fehler hat der Kaplan sicher begangen: er mußte, wenn er als delegatus assistierte und dispensierte, nach can. 1046 dem Ordinarius von seinem Vorgehen Bericht erstatten; zudem mußte er dafür sorgen, daß die Trauung in das Trauungsbuch eingetragen wurde. Hatte er pro foro interno als confessarius dispensiert, dann mußte er darauf bedacht sein, die Eheangelegenheit auch pro foro externo in Ordnung zu bringen.

Der richtige Weg war folgender: da der Mann die Garantien verweigerte, blieb für den Kaplan nichts übrig als die *sanatio in radice* in Rom nachzusuchen. Sie war nicht umsonst; denn die Kranke kam wieder zu Kräften, wie die Kommunion am dritten Fastensonntag zeigte. Statt dessen spendete der Kaplan eine ungültige Dispens. Die Frage, wieweit der Kaplan die Sterbesakramente spenden konnte, ohne vorher die Ehe in Ordnung bringen zu können, ist eine Frage der Pastoraltheologie.

Rom (S. Anselmo).

P. Gerard Oesterle O. S. B.

**(Impotenz? Sterilität? Nicht-Vollzug der Ehe?)** Am 28. Mai 1921 und 29. April 1922 fällte die Römische Rota zwei Urteile, die sich zu Gunsten der Ungültigkeit einer Ehe aussprachen *ex capite impotentiae*. Da der Defensor vinculi nicht mehr appellierte, erlangte das Urteil Rechtskraft. Die beiden Sentenzen sind veröffentlicht in den „Decisiones seu Sententiae S. Romanae Rotae“, vol. XIII, dec. XII. p. 115 ssq.; vol. XIV, dec. XIII. p. 109 ssq. Die beiden Entscheidungen sind nicht nur an sich von Bedeutung, da sie einen eigenartigen Fall der Impotenz behandeln; es kommt ihnen eine eigene Bedeutung zu, da einige Jahre später in einem ähnlichen Falle vier Sentenzen ergingen, welche die Impotenz nach einem anderen Gesichtspunkt behandelten. Der Fall, von welchem die Sentenzen von 1921 und 1922